



### **Festrede des Erzbischofs von München und Freising Kardinal Friedrich Wetter**

Vor 100 Jahren, am 15. Juli 1901, wurde in München der Katholische Preß-Verein für Bayern gegründet. Der erste Vorsitzende des Vereins war der Landtagsabgeordnete Alois Frank. Auch sonst überwogen im Vorstand die aktiven, politisch und gesellschaftlich tätigen Laien und gaben so ein frühes Beispiel für Bürgersinn und mündig gelebten Glauben. Innerhalb weniger Jahre verzeichnete dieser Preß-Verein einen enormen Zustrom. Parallelgründungen auch außerhalb von Bayern belegen die Wirksamkeit der Gründungsidee. Der Preß-Verein wurde so etwas wie eine katholische Volksbewegung mit bildungspolitischen Zielen, besonders jedoch mit dem Auftrag, die katholische Kirche in den damaligen Medien zu verteidigen und die kirchlichen Interessen glaubwürdig zu vertreten. Das weithin antikirchliche Klima am Anfang des vorigen Jahrhunderts war geprägt von Schmähschriften und denunziatorischen Angriffen auf alles, was sich katholisch nannte. Das ist auch an der Gründungsgeschichte des Verbandes ablesbar, in der die deutlichen, oft auch scharfen Töne überwogen. Leisetreterei zählte nicht zu den Eigenschaften des Preß-Vereins, der sich lieber in die Gesellschaft und in die Politik einmischte.

Nicht ohne Grund wählten die Gründer den Erzengel Michael zum Patron des neu entstandenen Vereins. Mit seinem Ruf: "Wer ist wie Gott?" gehört der Seelenwäger Michael zu den kämpferischen unter den Engeln, der die Geister scheidet.

Drei Jahrzehnte später, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen und eine dunkle Zeit nicht nur für die Kirche anbrach, wurde der Schutzheilige Michael sogar zum Namensgeber des Verbandes. Jetzt war seine Hilfe nötiger denn je.

In dieser Zeit der Unterdrückung sah sich der katholische Preß-Verein, der nun den neuen Machthabern zum Trotz Sankt Michaelsbund hieß, zahlreichen Schikanen ausgesetzt. Seine systematische Entmachtung begann. Die regionalen Blätter, die der Verband im Laufe der Jahrzehnte erworben und als wirksames Instrument katholischer Pressepolitik eingesetzt hatte, musste er billig abstoßen, wenn sie nicht gleich der Beschlagnahme verfielen. Die Volksbüchereien wurden zwangsweise in Pfarrbüchereien umbenannt. Sie durften nur noch religiöse Literatur an eingetragene Mitglieder ausgeben und verloren so ihren Öffentlichkeitscharakter.

Pater Rupert Mayer gehörte zu den Unerschrockenen, die sich von solchen Maßnahmen nicht einschüchtern ließen. Er förderte den Sankt Michaelsbund, wo er konnte und verkaufte die Kirchenzeitung noch auf den Münchner Straßen, als dies längst mit der Gefahr für Leib und Leben verbunden war. Der Verein ist zu Recht stolz auf diesen mutigen Bekenner. Pater Rupert Mayer prägt bis heute das Selbstverständnis des Sankt Michaelsbundes. Zahlreiche Veröffentlichungen belegen das.

Ein anderer Geistlicher, der den Verein sprituell begleitete, hat den Faschismus nicht mehr erlebt. Dies war der Eichstätter Generalvikar Dr. Georg Triller, der eigentliche Gründer des Preß-Vereins und dessen geistiger Vordenker. Dr. Triller wurde im Jahr 1855 als Bauernsohn in dem oberpfälzischen Dörfchen Holzheim am Ludwigskanal geboren. Er war ein begabter geistlicher Schriftsteller, dessen Bücher über den inneren Weg des Menschen hohe Auflagen erzielten. Die lebenslange Beschäftigung mit dem heiligen Franz von Sales gab ihm die notwendige Gelassenheit und religiöse Festigkeit, um die Gründungstürme des Preß-Vereins zu überstehen. Dr. Triller bekannte sich bei zahlreichen Gelegenheiten als ein leidenschaftlicher Leser, der vor allem den katholischen Volksschriftsteller Alban Stolz verehrte. Heutzutage ist der Name des Autors, der einmal mit seinen Kalendern eine ungeheure Breitenwirkung entfaltete, nicht einmal mehr in den

großen Nachschlagewerken verzeichnet. Bei Stolz ging der Gründungsvater des Preß-Vereins in die Schule der einfachen Sprache. Er hat von ihm auch gelernt, dass Bücher Ideen popularisieren können. "Aller Bildungsfortschritt", so schrieb er später, "hängt größtenteils von der Lektüre ab..." Besonders wichtig waren Triller jene Bücher, die der Selbsterkenntnis und der Welt- und Menschenkenntnis dienten. Dabei ging sein Blick weit über die religiöse Literatur hinaus. Ganz bewusst pflegte er einen umfassenden Bildungsbegriff.

Der Eichstätter Generalvikar war zweifellos eine bedeutende geistliche Gestalt am Beginn des vorigen Jahrhunderts. Vielleicht noch stärker als durch Franz von Sales und Alban Stolz wurde er durch Kardinal Newman beeinflusst. In seinen zahlreichen Ansprachen und Predigten ermutigte er die Mitglieder des Preß-Vereins, sich nicht vor den Herausforderungen der Zeit zu verschließen, sondern den Kontakt zur modernen Welt zu suchen. Ganz im Sinne Newmans sprach er davon, die Presse sei inzwischen "zur Kanzel geworden". Wer nicht zur Kanzel in die Kirche komme, müsse über die Zeitungen und Bücher – heute würden wir umfassender sagen: durch die Medien – erreicht werden.

So war es auch kennzeichnend für Triller, dass er sich Büchereien in Läden an belebten Straßen oder in Schulräumen und in Bahnhöfen statt in Pfarrhäusern wünschte. Selbst in den Wirtschaften sollte katholische Literatur ausliegen. Denn das "rechte Buch zur rechten Zeit" kann entscheidend sein "für den inneren Lebensweg des Menschen", so der Generalvikar Dr. Triller. Ich möchte hier aus meiner Predigt noch einmal das Wort von Ernst Jünger wiederholen: "Es gibt Lektüren, die Impfung vergleichbar sind."

Trillers Vermächtnis blieb – wie jenes von Pater Rupert Mayer – bis heute lebendig im Sankt Michaelsbund. Der Verband hat während seiner 100-jährigen Geschichte stets den Weg in die ganze Öffentlichkeit, nicht nur in eine kirchliche Teilöffentlichkeit gesucht. Was früher einmal die Lesezirkel und Lesehallen in Bahnhöfen und Ladengeschäften waren, das sind nun die vom Sankt Michaelsbund betreuten katholischen öffentlichen Büchereien und die vielen Gemeinde- und Stadtbüchereien. Sie wenden sich, wie es dem Gründer des Preß-Vereins einmal vorschwebte, an alle Bürger ohne konfessionelle oder weltanschauliche Begrenzung.

Ebenfalls geblieben ist die Kanzel der Presse, auch wenn sie sich zu einer Medienkanzeln erweitert hat und heutige Verkündigung vielfach andere Wege geht als damals. Die bayerischen Diözesen sind jedenfalls dankbar dafür, dass sich der Sankt Michaelsbund so unterschiedlicher Medien bedient und immer neue Formen des kirchlichen Engagements in der Medienwelt erprobt: vom eigenen Verlag mit seinen anspruchsvollen Titeln bis zum religiösen Kindermagazin bei BR-alpha, von der Zulieferung für private Hörfunksender bis zu spannenden und kreativen Internet-Auftritten. Eine der traditionsreichsten katholischen Institutionen Bayerns ist so erstaunlich jung geblieben. Sie arbeitet in der Welt für die Welt und macht auf ihre Weise deutlich, wie lebendig und ansprechend Kirche sein.

Ich freue mich, dass der Sankt Michaelsbund sein Jubiläum heute mit so vielen Gästen aus dem kirchlichen, kulturellen und politischen Raum und aus den Medien feiert. Daran wird die Wertschätzung des Verbandes sichtbar. Es wird aber auch das vielfältige Netz der Zusammenarbeit deutlich, das den Verband trägt. Die Privatfunk- und Fernsehredakteure des Sankt Michaelsbundes sind auf die Kollegialität und das Verständnis der Verantwortlichen in den Sendern angewiesen, denen ich an dieser Stelle ausdrücklich danken möchte. Freilich wissen die Beteiligten auch, dass Kirche in den Medien kein Abschaltfaktor ist, im Gegenteil: Kirchliche Magazine werden gehört und gesehen, weil sie Themen des Lebens aufgreifen, die sonst in den populären Sendern kaum noch zum Zuge kommen würden. Insofern sind die kirchlichen Beiträge auch so etwas wie das inhaltliche Gewissen der Programme und liefern Maßstäbe für eine verlässliche Berichterstattung und für Unterhaltung mit Tiefgang.

Wenn ich von einem Netz spreche, darf ich die Bezieher der "Münchener Kirchenzeitung" nicht

vergessen, für die das Bistumsblatt nun schon seit über neunzig Jahren ein unentbehrliches Forum ist. Erst recht nicht vergessen darf ich die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sankt Michaelsbundes in den Büchereien und vor allem die dort eingeschriebenen Leser. Das sind mittlerweile mehr als eine halbe Million in Bayern. Zum deutschen Gesamtergebnis der katholischen Büchereiarbeit trägt der Sankt Michaelsbund bei den Entleihungen rund 45% bei. Auf diese Leistung kann er zu Recht stolz sein. Sie zeigt, dass der Michaelsbund viele Menschen überhaupt erst zum Lesen anregt. Selbst triviale Unterhaltung stärkt das Vorstellungsvermögen und gibt sprachliche Impulse. Das geschieht weit mehr noch in einer Literatur, die diesen Namen tatsächlich verdient.

Der Sankt Michaelsbund hat die geistige Auseinandersetzung mit anspruchsvollen, zeitgenössischen Büchern immer gefördert und den Dialog mit den Autoren gesucht. In den 50er und 60er Jahren waren dies Gertrud von le Fort, Edzard Schaper oder Georg Britting. Andere Namen sind an ihre Stelle getreten. Geblieben ist jedoch das wache Gespür für literarische Fragestellungen und Herausforderungen, für das Visionäre und Prophetische der Literatur, ihre oft verborgene religiöse Sensibilität. Das hat nichts mit kirchlicher Vereinnahmung zu tun, aber viel mit der gleichen Ausgangslage von Theologie und Literatur in unserer Zeit: Beide müssen das Sein gegen das Haben verteidigen, beide müssen sich vom reinen Nutzwert der Sprache lösen und uns das Unerklärbare in den alten wie in immer neuen Bildern vor Augen stellen. Nur wenn die Tiefe unserer Sprache erhalten bleibt, können wir Gott auch in der notwendigen Tiefe "denken".

Ich möchte den Sankt Michaelsbund ausdrücklich ermutigen, weiterhin das Gespräch mit der Literatur zu suchen und sich aus seiner kirchlichen Verantwortung heraus den Fragen und Nöten unserer Zeit zu stellen. Eine 100-jährige Geschichte wie jene des Sankt Michaelsbundes gibt gleichermaßen Anlass zum Nachdenken und Anlass zur Hoffnung. Ich wünsche dem Verband – im Namen aller bayerischen Bischöfe – Gottes Segen für die Zukunft, der er zuversichtlich entgegensehen kann. Der Erzengel, der ihn bisher in schwierigen wie in guten Zeiten begleitet hat, möge den Sankt Michaelsbund auch künftig beschützen.